

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 18

Artikel: Prozesse aus 5 Monaten
Autor: P.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gegenoffensive

(Fortsetzung von Seite 3)

Die sowjetische Darstellung, die aus unserer Auswahl an Beispielen ersichtlich wird, lässt mehrere Schlussfolgerungen zu.

- Erstens fällt natürlich die Wahrheitstreue der Berichterstattung auf. Sie funktioniert nach dem Motto «Nichtgewünschtes streichen», von der vorgegebenen Interpretation der selektierten Fakten ganz zu schweigen. Das Pressemonopol der herrschenden Schichten wird zur Fehlinformation nach Gutdünken ausgebeutet.

- Zweitens ist die Absicht erkennbar, Carters internationale Menschenrechtspolitik zu testen.

Harte Haltung gegenüber den eigenen Dissidenten, komplettiert durch eine Gegenoffensive, soll in Washington den Eindruck erwecken, dass in der Frage der Menschenrechte keine Konzessionen zu erwarten sind. Vermutlich fühlt sich Moskau beim heutigen Ausmass des westlichen Druckes, der ja bloss symbolisch ist, tatsächlich nicht zum Nachgeben genötigt. Freilich, je mehr der Westen «einsieht», dass seine offene Kritik an der sowjetischen Unterdrückung angeblich kontraproduktiv ist, desto mehr verhilft er dieser Unterdrückung zu einem anfechtungslosen Status.

Natürlich können die Sowjets jederzeit Exempel statuieren, um den Westen zur Resignation zu bringen. Aber insgesamt ist andersherum zu fragen: Fördert man die Menschenrechte, wenn man auf ihre Verletzung nicht mehr reagiert? Wie Menschenrechte in der west-östlichen Zusammenarbeit zu behandeln sind, ist debattabel. Werden sie aber nicht behandelt, so ist das keine Anpassung der Wünsche an die sowjetische Realität, sondern eine Anpassung der Realität an die sowjetischen Wünsche.



«Ablenkungsmanöver» lautet die Legende zu dieser Karikatur von «Prawda Wostoka» (17. 8. 1978). Der amerikanische Aufruf zur «Verteidigung der Menschenrechte» geschieht vor dem Hintergrund von Protestdemonstrationen gegen Rassismus und für Arbeit.

- Drittens haben die sowjetischen Hinweise auf die «totale Verfolgung» im Westen ihre innenpolitischen Gründe.

Einerseits will man den eigenen Bürgern bedeuten: «Seht an, vergleichsweise geht es euch gar nicht so schlecht; das müssen prominente amerikanische Politiker selber zugeben.» Diese Ueberlegung wird um so wichtiger, je mehr potentielle Anhänger der sowjetischen Bürgerrechtsbewegung man vermutet. Andererseits enthalten die Anklagen Richtung Westen ein deutliches Element des Aufrechnens mit Alibifunktion. «Wenn schon die Amerikaner die Friedensfreunde so unterdrücken, brauchen wir uns erst recht nicht zu zieren, unsere heisigen Friedensfeinde in imperialistischen Diensten am Wickel zu nehmen; verfolgen sie unsere Freunde, so strafen wir die ihren.» Im Effekt ist das ein typischer Uebertragungsmechanismus. Genau das, was sie selber tun, unterstellen die Sowjets dem politischen Gegenspieler.

Prozesse aus 5 Monaten

Der 30jährige Sohn eines sowjetischen Parteimitgliedes, der am 15. Juli vor dem Moskauer Gericht stand, sah nicht so aus, wie man sich Helden sonst vorstellt. Als aber das harte Urteil gefällt war, erschien Anatolij Schtscharanskij als neues Symbol des verzweifelten Kampfes der sowjetischen Dissidenten und vermutlich nicht der letzte einer Reihe von Helden im Kampf um die Menschenrechte.

Vor fünf Jahren wurde dem jüdischen Computer-Spezialisten die Erlaubnis zur Ausreise nach Israel verweigert. Damit gehörte er zur Gruppe der «otkasniki», der Menschen also, die nicht emigrieren durften. Und damit verlor er, wie alle andern, seine Arbeit. Derweil seine Frau nach Israel auswandern konnte, blieb er zurück in der Sowjetunion, wo er in der jüdischen Emigrantenbewegung mitarbeitete, ferner auch in der Helsinki-Gruppe, einer Organisation, welche im Sinn der KSZE-Vereinbarungen die Verstösse gegen die Menschenrechte überwacht und registriert. Im Mai 1977 wurde er verhaftet und im Gefängnis Lefortowo ohne jede Kontaktmöglichkeit eingekerkert. Nachdem von Schtscharanskij kein Geständnis erpresst werden konnte, wurde er ohne weitere Beweise vor Gericht gestellt.

Aber nicht zu einem rechtsstaatlichen Verfahren, in dessen Verlauf Beweise geprüft werden. In einer Prozessfarce wurde Schtscharanskij der «verräterischen Spionage» und der «antisowjetischen Agitation und Propaganda» schuldig befunden, obwohl nicht der geringste Beweis vorgebracht worden war.

Die einzige Schuld des Angeklagten bestand darin, für sich und andere die Gewährung der Menschenrechte zu fordern, die in der sowjetischen Verfassung und im Abkommen von Helsinki von 1975 zugesichert sind. Dafür wurde Schtscharanskij Mitte Juli zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Verurteilt — wie andere vor und nach ihm —, wegen des Verlangens von Selbstverständlichem.

Es ist eine Tragik, dass nicht dieses Verlangen

- Schliesslich zeigen die sowjetische Kampagne und ihr Ton, wie die Sowjets ihr höchsteiges Entspannungskriterium handhaben.

Sich in ihre Angelegenheiten einzumischen, pflegen sie zu sagen, heisse die Détente zu sabotieren. Und wie wäre das in umgekehrter Richtung? Dem Westen nachgemacht, um ihm zu zeigen, wie es tut? Nicht einmal das gilt: Angela Davis kriegte ihren sowjetischen Staatsempfang lange bevor Bukowskij ins Weisse Haus eingeladen wurde (von dem man noch Solschenizyn zwecks «Provokationsvermeidung» ferngehalten hatte).

Aber bei diesem «Entspannungstest» ist für uns im Westen nur die sowjetische Folgerichtigkeit zu prüfen. Grundsätzlich müssen wir daran festhalten, dass eine Entspannung, die nur durch gegenseitige Kritiklosigkeit möglich wäre, ihren Namen nicht verdient. Weil der Kreml ja nur die westliche Kritiklosigkeit meint, ist sie sogar nach dem falschen Kriterium eine Illusion. ■

selbstverständlich geworden ist, sondern fast schon die sich Monat für Monat wiederholenden Nachrichten von solchen Urteilen.

Mit Schtscharanskij wurde Alexander Ginsburg der «antisowjetischen Propaganda» angeklagt. Er bekannte sich unschuldig, wurde aber zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Zuvor schon war Ginsburg, der vor 10 Jahren gegen den sowjetischen Einmarsch in der Tschechoslowakei protestiert hatte, sieben Jahre lang in einem Gulag-Gefängnis eingesperrt. Erst 41, soll er wie 60jährig ausgesehen haben; seine Freunde fürchten, dass er die neue Strafe nicht überleben wird.

Von den 38 Gründungsmitgliedern der Moskauer Helsinki-Gruppe sind jetzt 17 im Gefängnis und 7 verbannt oder ausgewiesen worden. Bürgerrechtlern aus andern Sowjetrepubliken erging es ähnlich. Eine Liste der bekanntgewordenen Prozesse in den letzten fünf Monaten zeigt die erschreckende Bilanz.

Ende März wurden die Mitglieder der ukrainischen Bürgerrechtsbewegung Mikula Mxusewitsch und Miroslaw Marinowitsch zu je 7 Jahren Zwangsarbeit und anschliessend 5 Jahren Deportation verurteilt. Anfang April erhielt der ebenfalls ukrainische Bürgerrechtler Pjotr Wins, 23 Jahre alt, ein Jahr Zwangsarbeit. Mitte April wurde der Leningrader Leonid Lubmann als angeblicher Spion mit 15 Jahren Zwangsarbeit bestraft.

Mitte Mai wurde mit dem bekannten Wissenschaftler Prof. Jurij Orlow der eigentliche Leiter der Moskauer Helsinki-Gruppe vor Gericht gestellt. Die Anklage lautete auf die übliche «antisowjetische Agitation und Propaganda» und führte zu 7 Jahren Zwangsarbeit und 5 Jahren Verbannung.

Ende Mai wurden zwei Mitglieder des georgischen Helsinki-Komitees, Swiad Gamsachurdia und Merab Kostawa, zu je 3 Jahren Zwangsarbeit und 2 Jahren Verbannung verurteilt.

Mitte Juni gelangten zwei Mitglieder der jüdischen Emigrationsbewegung ins Räderwerk der parteiichen Sowjetjustiz. Wegen ihres Ausreisegesuches nach Israel und ihrer Proteste gegen das Ausreiseverbot wurden Wladimir Slepak für 5, Ida Nudel für 4 Jahre in die Verbannung geschickt.

(Fortsetzung auf Seite 10)

FACETTEN

zum Alltag drüben

Ehrlich stiehlt am längsten

Zur Abwechslung brachte die Prager «Rude Pravo» am 5. August 1978 unter ihrer Rubrik «Gerichtssaal» einen Bericht in feuilletonistischer Form. Thema ist der Diebstahl im Betrieb als allgemeines Brauchtum. Wir geben den Text etwas verkürzt wieder.

«Ich bestreite nicht, dass gestohlen wird. Es wird gestohlen — und nicht wenig», sagte mit trauriger Stimme Gottfried Ehrlich, als der Vorsitzende ihn fragte, ob er zur Anklage etwas zu bemerken habe. Schon längst seien die romantischen Zeiten vergangen, stellte der Angeklagte bedauernd fest, als die Kassen der Kapitalisten ausgeraubt wurden. Zu einem solchen Raub habe Mut gehört und Kunstfertigkeit. Heute werde in den Betrieben und in den landwirtschaftlichen Genossenschaften gestohlen, aber man bestehle nur den Staat. Das trage zwar nicht so viel ein, aber es sei leichter. Man brauche bloss Geduld, um auf seine Kosten zu kommen.

«Zur Sache, Angeklagter, sprechen Sie zur Sache», mahnte der Richter.

«Ja, mein Fall beruht darauf», sagte Ehrlich,

«dass man seine Nase nicht in fremde Angelegenheiten stecken soll... Ich entlarvte Diebe, und das sind die Folgen für mich. Der Dienst an der Gerechtigkeit ist eine verräterische Sache; der Stecken hat immer zwei Enden.»

Mit dem Dienst des Genossen Ehrlich an der Gerechtigkeit hatte es folgende Bewandnis. Schuld war die Leiter...

Der Referent Ehrlich schlug gerade in seiner Kanzlei einen Nagel in die Wand, als er sich erinnerte, dass er dem neuen Direktor Bericht erstatten sollte. Er warf die Leiter, auf der er gestanden war, über die Schulter und begab sich zu dem Direktor. Der sah ihn verblüfft an:

«Lassen Sie die Leiter auf dem Gang. Wer betritt denn so eine Kanzlei?»

«Das kann ich leider nicht tun», sagte der Referent Ehrlich. «Denn während ich Ihnen, Genosse Direktor, Bericht erstatte, wird jemand die Leiter stehlen.»

Der Direktor lächelte: «Sie übertreiben.»

«Überhaupt nicht», widersprach Genosse Ehrlich. «Bei uns wird gestohlen.»

«Es scheint mir, dass Sie unsere Mitarbeiter beleidigen», sagte der Direktor missbilligend.

«Ich beleidige niemanden», entgegnete Genosse Ehrlich. «Ich könnte lange erzählen. Das sind Fakten.»

«Na schön», lenkte der Direktor ein. «Aber es ist doch nicht angemessen, einfach ein ganzes Kollektiv zu beschuldigen. Lassen Sie die Leiter ruhig auf dem Gang. Das ist doch kein Feuerzeug, das man so leicht stehlen könnte.»

«Man hat Ihnen, Genosse Direktor, demnach bereits ein Feuerzeug gestohlen?»

«Unsinn», knurrte der Direktor. «Das war nur symbolisch gemeint. Eine Leiter ist doch ein grosses Ding; man kann sie auch nicht in die Tasche stecken, und man kann sie doch nicht unbemerkt an der Betriebswache vorbeibringen.»

«Ein grosses Ding, sagen Sie, Genosse Direktor?» jubelte Ehrlich. «Und was ist der Tischtennistisch, der aus dem Klub verschwand? Und der Schreibtisch, der dem Referenten Novak gestohlen wurde?»

«Genosse, was reden Sie da? Wenn Sie ein Fremder hört, denkt er, dass bei uns jeden Tag gestohlen wird.»

«Ob jeden Tag, das weiss ich nicht, aber ich wette mit Ihnen, Genosse Direktor, dass in diesem Augenblick Genosse Slama Nägel stiehlt und Genosse Bucek Zement, während Varecha Kupferdraht in seine Mappe stopft.»

Der Direktor griff sich an den Kopf: «Und alles bei uns im Betrieb?»

«Sie sind, Genosse Direktor, bei uns noch neu. Sie kennen unsere Verhältnisse nicht. So ernährt zum Beispiel Genosse Blazek seine siebenköpfige Familie aus der Betriebsrestauration, die Photolaborantin macht Privatgeschäfte mit Betriebsmaterialien, die Betriebsärztin hat bereits zwanzig teure Bücher aus der Betriebsbibliothek bei sich zu Hause und denkt nicht daran, sie zurückzugeben; und aus Revanche hat ihr die Bibliothekarin drei Thermometer und ein Gerät zum Messen des Blutdruckes gestohlen.»

Als Ehrlich mit seiner Leiter hinter der Tür verschwunden war, entschloss sich der Direktor, alles untersuchen zu lassen. Es stellte sich heraus, dass der Genosse Referent Ehrlich die Wahrheit gesprochen hatte. Ehrlich hatte aber Pech. Plötzlich erinnerten sich die Beschuldigten, dass er selber vor zwei Jahren zweihundert Meter Drahtzaun verkauft und dafür sechshundert Kronen erhalten hatte. Bis heute ist der Betriebshof ohne Zaun!

«Das ist der Lohn dafür», jammerte Genosse Ehrlich vor dem Gerichtshof, «dass ich den Diebstahl am sozialistischen Eigentum verhindern wollte...»

Prozesse aus 5 Monaten

(Fortsetzung von Seite 4)

Mitte Juli wurde auch ein Schlag gegen die litauische Helsinki-Gruppe geführt. Viktoras Pūkus, 49, der sie gründen half und für seine religiöse Überzeugung schon 16 Jahre in Gefängnissen zugebracht hatte, wurde zu 10 Jahren Zwangsarbeit und 5 Jahren Verbannung verurteilt.

Anfang August hat Andrej Sacharow von einem Prozess gegen den 42jährigen Mathematiker Alexander Bolonkin berichtet, der 1972 wegen Verbreitung von Samisdat-Schriften zu 4 Jahren Zwangsarbeit und 2 Jahren Deportation verurteilt worden war. Kurz vor Verbüßung seiner Strafe wurde er wegen «Aneignung von Staatseigentum» zu weiteren 3 Jahren Haft unter verschärften Bedingungen verurteilt, weil er privat und gegen Bezahlung Radiogeräte geflickt hatte.

Der vorläufig letzte der langen Reihe echter Märtyrer ist Alexander Podrabinek, der Mitte August 5 Jahre Verbannung zuerkannt erhielt. Mit seinem Buch «Strafmedizin» hatte er den Missbrauch der Psychiatrie in den vom KGB geleiteten Heilanstalten geegesselt.

All diese Dissidenten hatten nichts anderes getan, als Tatsachen über den Archipel Gulag zu verbreiten. Sie wollten verhindern helfen, was Chruschtschow in seiner Rede 1956 brandmarkte: das Verschweigen von Verbrechen in der Sowjetunion. Unter Breschnew ist die Entstalinisierung offensichtlich rückgängig gemacht worden. P. S.

Noch etwas muss jemanden überraschen, der vom totalitären Osten kommt, wo die Presse streng gleichgeschaltet ist: mit der Zeit entdeckt man eine bevorzugte Richtung innerhalb der westlichen Presse, gleich einer Modeerscheinung. Es gibt allgemein anerkannte Beurteilungskriterien, aber vielleicht auch Interessen von Verbänden, die in ihrer Summe wiederum keinen Wettbewerb, sondern eine Gleichschaltung zur Folge haben. Uneinge-

Zitiert...

schränkt ist die Freiheit nur für die Presse selbst, aber nicht für deren Leser, weil die Zeitungen meistens nur jene Meinungen profiliert und deutlich wiedergeben, die nicht zu offensichtlich ihrer eigenen und der allgemein herrschenden Pressetendenz widersprechen.

Obwohl es im Westen keine Zensur gibt, wird vorsichtig zwischen modernen und unmodernen Gedanken unterschieden. Es ist zwar nichts verboten, was jedoch nicht modern ist, wird sich kaum jemals seinen Weg in Zeitschriften und Bücher bahnen

oder auf den Hochschulen zu hören sein. Vom Gesetz her sind eure Forscher geistig frei, praktisch aber unterliegen sie dem allgemeinen Trend der Mode. Nicht durch offene Gewalt wie im Osten, sondern durch das Auswahlprinzip der Mode und durch die Notwendigkeit, sich dem Standard der Masse anzupassen, werden selbständig denkende Menschen davon abgehalten, ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Leben zu leisten. Es kommt zu einer gefährlichen Tendenz der Vermassung, die fruchtbare Entwicklungen hemmt.

So entstehen starke Vorurteile und die Blindheit der Massen, was in unserer dynamischen Zeit äusserst gefährlich ist. Zum Beispiel hat sich aus der illusionären Vorstellung über die gegenwärtige Weltlage gleichsam ein versteinertes Panzer um die Köpfe der Menschen gebildet. Selbst menschliche Stimmen aus den siebzehn osteuropäischen und ostasiatischen Ländern können ihn nicht durchdringen. Erst der erbarmungslose Ablauf der Ereignisse wird ihn durchbrechen können.

Alexander Solschenizyn in seiner «Harvard-Rede» 1978.